

Literarische Berichte.

Orazio Antinori: Beschreibung und Verzeichniss einer von Mai 1859 bis Juli 1861 in Nord-Central-Afrika angelegten Vögelsammlung.

Aus dem Italienischen auszugsweise übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen

von Dr. R. Hartmann.

(Fortsetzung; s. Januar-Heft 1865, S. 67—77.)*

Subclassis I^a

A L T R I C E S.

Ordo I — **Psittaci.**

Familia I — *PSITTACIDAE.*

1. *Psittacinae.*

Psittacus cubicularis Briss.

Dieser vorzüglich gesellige Papagei lebt in Schaaren bis zu je 100 und 150 Stück. Kommt ein solcher Schwarm zur Mittagszeit an den Rastplatz eines Reisenden, so fühlt sich letzterer wohl veranlasst, die Thiere, ihres unerträglichem, scharfen Geschreies wegen, mit Flintenschüssen davon zu jagen. Ist gemein vom 14^o Br. an gegen den Aequator zu, in Senaar, Kordofan, sowie in den verschiedenen Gegenden am weissen Flusse. Verfasser traf im Mai 1861 eines Abends, gegenüber den Schilluk-Inseln, mehr als 500 auf zwei Schwärme vertheilte Papageien dieser Art, die massenweise die Gipfel dichtstehender Gewächse besetzt hielten.

Nistet später als *Pionus Meyeri*; Nestlinge zeigten sich immer im September und Oktober. Das Gefieder der Erwachsenen entwickelt seine volle Schönheit im August; alsdann haben manche Männchen einen gegen 9" langen Schwanz. Antinori sammelte Vögel der Art zu Deberki und Roseres im August und September,

*) Uebersetzer bittet die Leser des „Journals für Ornithologie“, die verspätete Fortsetzung der deutschen Bearbeitung von Antinori's „Catalogo descrittivo“ gütigst entschuldigen zu wollen. Eine Berufung als Lehrer an die k. landwirthschaftliche Akademie Proskau in Schlesien hat dem Unterzeichneten so mannigfaltige amtliche Verpflichtungen, wie z. B. die Begründung eines zoophysiologischen Laboratoriums, auferlegt, dass es ihm Monate lang unmöglich gewesen, an eine weitere Fortsetzung der Arbeit zu gehen. Im Laufe des Jahres 1866 aber soll die Vollendung des Ganzen erfolgen.

Dr. Hartmann.

sowie andere Exemplare im Mai in Kordofan, unfern dem weissen Flusse.

Pionus Meyeri Ruepp.

Antinori fand dies Thier nirgend unter dem Breitengrade von Karthum, wohl aber vom 11° Br. an südwärts, längs der Flüsse und in mit grossen Buschmassen bewachsenen Localitäten, häufiger ostwärts als westwärts vom weissen Flusse. *) Ist sehr scheu; jeder kleine, immer von 6—8 Individuen gebildete Schwarm erhebt sich beim geringsten Schrei eines Thieres in die Lüfte. Verf. erhielt gegen Ende Mai etliche Nestlinge durch Beduinenknaben von der Stadt Sennaar und verschaffte sich die in seiner Sammlung befindlichen (erwachsenen) Exemplare im März und April 1860, in dem grossen, unfern Roseres sich ausdehnenden Walde von Dompalmen (*Cucifera Thebaica*).

Ordo II — **Accipitres.**

Fam. II — *VULTURIDAE.*

2. *Cathartinae.*

Neophron pileatus Bon.

Ist gemein in ganz Nord-Centralafrika, von Nubien gegen den Aequator hin. Ersetzt hier *N. percnopterus*, der sehr häufig in Mittel- und in Unteregypten ist und mehr und mehr gegen ersteren zurücktritt. **) Man findet den *N. pileatus* in Sennaar, Abyssinien, Kordofan und in den zum Gebiete des weissen Flusses gehörenden Landschaften. Der Vogel pflegt sich in Nähe der bewohnten Orte zu halten; Abends flattert er auf die um die Dörfer herumwachsenden Bäume, spaziert den Tag über unverdrossen umher und erspäht bei den Hütten, ja selbst innerhalb der Zeribahs (die mit Dornzweigen, Strohbindeln, Röhren und Pallisaden umgebenen Wohnplätze) befindlichen, ihm zur Nahrung dienenden Dinge. Wird nun ein Ochse oder ein anderes Thier geschlachtet, so wartet der Geier in geringer Entfernung und kaum begeben sich die Leute vom Schlachtplatze, so eilt er herbei, die geron-

*) [Ist z. B. nicht so selten in den um die Fungi-Berge von Inner-Sennaar sich ausdehnenden, meist von Akazien, Combreten, Christdorn und Grewien gebildeten Wäldern. H.]

**) [Ich selbst begegnete beiden Arten nebeneinander bis gegen Fasoglo hin; südlich vom 13° Br. schien aber auch mir *N. pileatus* weit häufiger zu werden als *N. percnopterus*. H.]

nenen Blutmassen, sowie den Rest der Eingeweide zu verschlingen, welche Dinge er häufig den Raben und Hunden streitig macht. Sehen ihn die Sudanesen über wüsten, wald- und graslosen Gegenden (Akaba's) kreisen, so ist dies jenen oft ein Zeichen, dass da irgend ein verendetes Thier befindlich sein müsse. Verfasser fand sich in solchen Fällen mehrmals von seinen Begleitern verlassen, sah diese weit abeilen und Reste einer Gazelle oder Antilope mit sich zurückbringen. Das zutrauliche Naturell dieses Vogels äussert sich auch dadurch, dass er in der Hitze des Tages auf denselben Bäumen Rast hält, auf welchen Störche, Coromandelreihher und verschiedene Arten von *Conirostres* nisten und Junge ziehen.

3. *Vulturinae*.

Gyps Rueppellii Heugl. & Natt.

Verfasser zieht vor, den hierfolgend aufgeführten Geier mit dem Namen *G. Rueppellii* zu belegen, um die zwifache Anwendung des Namens *V. Kolbii* zu vermeiden, welcher letztere von Daudin der Chassé-fiente Levaillant's, von Rueppell dagegen einer Art beigelegt worden, die von ihm in Abyssinien aufgefunden und auf Taf. 32 seines Atlas abgebildet worden. Dass die Chasse-fiente Levaillant's mit dem Rueppell'schen Vogel nichts zu thun habe, das beweisen, ausser der Beschreibung des französischen Forschers, noch gewisse, dieser zweiten Species in jedem Alter eigenthümliche Charaktere, Charaktere, die niemals bei der anderen Art auftreten. Zu diesen Charakteren gehört ganz hauptsächlich die allgemeine Färbung des Gefieders, ein Dunkel- oder Hellschieferfarben, ein Dunkel- oder Hellumber, oder vielmehr, wie Schlegel behauptet, ein mehr oder minder intensives Schwarzbraun und niemals Isabellgelb oder Café au lait, wie dies Levaillant für seine Species in Anspruch nimmt. Ferner sind die Federspitzen mehrerer Körpertheile von *Gyps Rueppellii* reinweiss oder isabellgelb gefärbt.

Cretzschmar stellt, indem er die verschiedenen Färbungen des Thieres beschreibt, folgende Charaktere seiner *Avis hornotina* auf: *Regio prolubi et interscapulii ex umbrino-nigricantes, plumis tegminum pectoris, abdominis, et braccarum margine apicali albolimbatis*; des jungen Vogels: *Differt ab hornotino indumento pallide-umbrino, interscapulio lurido, tegminibus pectore, abdomine et braccis, sordide isabellinis*. Endlich beim alten Vogel, welchen er, wie es scheint im Gegensatze zu Rueppell selbst, durchaus zu

Levaillant's Chasse-fiente machen will, findet er keinen weiteren Unterschied, als dass sein Schnabel schwarz sei, während er sich bei Jungen gelblich und horn gelb zeigen würde. Dies beweist am besten den Irrthum Cretzschmar's und Derer, welche diesem Forscher gefolgt sind.

Bonaparte theilt in seinem *Conspectus* dem *Vultur Kolbii* Cretzschmar's folgenden Speciescharakter zu: *rostrum flavum*, dem *V. Kolbii* Daud. und der Chasse-fiente Levaill. dagegen ein *rostrum nigrum*. Heuglin sagt in seinem *System. Verzeichnisse* S. 4 (256) von *Gyps Rueppellii* (Herzog P. W. v. Württemberg): „Hat immer einen horn gelben Schnabel im Alter, ist dunkel gefärbt und ist die schuppenförmige Zeichnung auf den Federrändern immer vorherrschend und mehr oder weniger deutlich ausgesprochen.“

Schlegel giebt in seiner staunenerregenden, in Publication begriffenen Arbeit: *Muséum d'histoire naturelle des Pays-Bas*, seinem *V. fulvus* Ruepp. als constanten Charakter: *Bec jaunâtre*, seinem *V. fulvus Kolbei* dagegen *Bec noirâtre dans les adultes, tirant au jaunâtre dans le jeune âge*. Endlich hat Heuglin in *Cabanis Journal* die Mittheilung gemacht, er sei im Juli 1861, bei der Durchreise durch Abyssinien, auf etwa 10 junge Individuen des *Gyps Rüppellii* gestossen, deren Federn mit Grau, Braun und Weiss gesprenkelt gewesen. Dies passt gut zu dem Namen *V. marmoratus*, den Brehm jungen Individuen gedachter Art verliehen. Allen diesen, von den vorzüglichsten Ornithologen gegebenen Nachrichten zufolge, welche mit d'Antinori's an lebenden Individuen angestellten Beobachtungen übereinstimmen, ist *Gyps Rueppellii* eine Afrika eigenthümliche, in Europa nicht vorkommende Art, welche gar nichts mit Levaillant's Chasse-fiente zu thun hat. Ihre Hauptfarbe ist dunkelschwarz oder dunkelbraun, die Federn haben in jedem Alter weisse Spitzen; diese Farben und die Art ihrer Zeichnung kommen bei keiner europäischen Art vor, weshalb denn auch *V. Rueppellii* von ihnen allen zu trennen, wahrscheinlich auch von *Gyps vulgaris* Sav., trotzdem Bonaparte den *V. Kolbii* Cretzschm. mit diesem Namen belegt hat.

Die von Antinori aus dem Sudân gebrachten Individuen stimmen völlig mit Cretzschmar's Beschreibung und mit der durch Chenu reproducirten Tafel Rueppell's überein. Verfasser hält es daher für überflüssig, jene noch ferner zu beschreiben. Sie wurden unfern Antub am blauen Flusse am 16. September 1859 an einem Nachts von den Hyänen zerfleischt und getödtet. Unter

dem Schutze des Waldes vermochte unser Gewährsmann den Muth und die Kraft dieser Raubvögel kennen zu lernen. Beide stürzten sich, aus der Höhe mit grossem Geräusch herabfallend, von dem Gebüsch, in welchem sich d'Antinori wenige Schritte weit von dem Eselkadaver hielt, über seinen Kopf hinweg. An die zehn kleine Geier waren um das Luder her. Bei Ankunft der neuen Gäste, welche die ungeheuren Fittige ausbreiteten, die Erde mit den Füssen stampften, den Kopf vorreckten und ein drohendes Gezisch ausstießen, entfernten sich die auf dem Ase Sitzenden, vom heftigsten Schrecken ergriffen. Da fielen bald hernach drei andere grosse Geier, ein *V. occipitalis* und zwei *V. auricularis* unter die Ankömmlinge und die anfangs augenblicklich bei Seite Gescho-benen ein. Nun entstand der sonderbarste, wüthendste Kampf, wie ihn nur Wenige gesehen haben können. Das gab ein unaufhörliches Stossen mit Schnäbeln, Füssen und Flügeln, da wurden dieser und jener, auch alle in einer Menge gepackt und bald zur Rechten, bald zur Linken gedrückt, je nachdem der Eine oder der Andere die Oberhand erhielt. Der Kampf neigte sich zu Ende und die beiden *Gyps* wären wohl Sieger geblieben, wenn nicht Antinori in der Furcht, so reiche Beute einbüssen zu können, dazwischen gefeuert hätte, wobei zwei der Thiere todt auf dem Platze blieben. Vier schwer Verwundete fand der Diener Mohammed noch selbigen Tags, als er mit einigen Dorfleuten zur Suche ging. Seitdem bemerkte Antinori diese Geierart nur in Kordofan, wo es ihm nicht gelang, dergleichen zu tödten.

Gyps tenuirostris Gray.

[*Vultur tenuirostris* Hodgson repräsentirt vielleicht nur einen Alterszustand von *Gyps bengalensis* Lath.]*)

Mittlerer Grösse, vorzugsweise an seinem ganz schwarzen und in seiner Länge nur wenig aufgetriebenen Schnabel erkennbar, woher er denn auch seinen, von Hodgson stammenden Namen „*tenuirostris*“ trägt. — Kopf klein, besonders oberwärts mit weisslichem Gefieder bedeckt; Seiten des Kopfes, Wangen, Unterkiefer, Umgebung der Augen, Kinn und Hals nackt; letzterer mit kleinen Parthien weisslicher Federn besetzt: Halsfedern kurz, schmal, im

*) Herr d'Antinori hat die grosse Güte gehabt, mir brieflich einige Aenderungen und Zusätze zu seinem „Catalogo descrittivo“, dat. Turin den 14. Mai 1865, mitzutheilen und hat das Ersuchen beigefügt, ich möge diese Erläuterungen in meiner Uebersetzung berücksichtigen. Dieselben werden zwischen eckigen Parenthesen [] ihren Platz erhalten.

Centrum weisslich, an den Rändern röthlich-falb. Rücken, Bürzel, Schwanzdecken, kleine und grosse Flügeldecken dunkel mit einem leichten violetten Schiller, die Ränder fast aller die genannten Theile bedeckenden Federn sind röthlich überflogen. Die Unterseite des Körpers ist dunkelrothfahl, längs der Federkiele zeigt sich zuweilen eine hellere Färbung. Steuer- und Schwungfedern schwarz; Füsse und Schnabel gleichfalls schwarz.

Maasse:

Von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze.	1 Met.
Von der Schulterspitze bis Ende der längsten Schwungfeder	0,56
Schwanz	0,27 $\frac{1}{2}$
Unterschnabel	0,6
Schnabeldicke	0,6
Zwischen Mundwinkel und Schnabelspitze	0,6 $\frac{8}{1000}$
Innere Schnabelkrümmung zwischen der oberen Insertion bis zur Spitze	0,7 $\frac{1}{2}$
Nasloch	0,1 $\frac{1}{1000}$
Länge des Tarsus zwischen Knie und Daumen	0,8 $\frac{1}{2}$
Daumen bis zur Insertion der Kralle	0,3 $\frac{1}{2}$
Mittelzehe	0,9 $\frac{8}{1000}$
Aussenzehe	0,4 $\frac{2}{1000}$
Innenzehe	0,6.

Ausgewachsene Exemplare zeigen sich selten; jüngere sind häufig in Sennaar, in Kordofan, sowie überall in den Wäldern des weissen und des Gazellenflusses. Hält sich gern lange in grossen, laubleeren Bäumen, namentlich auf *Adansonia digitata*, auf. Kommt an die Niederlassungen und kümmert sich wenig um die Nähe des Menschen. In Folge seiner Ernährungsweise von faulenden Thieren sind seine Federn denn auch stets voller Unflath und stinkend. Dieser Geier theilt mit *Phal. africanus* die sonderbare Gewohnheit, bei Sonnenaufgang mit gesperrten Fittigen auf einem Baumwipfel zu sitzen und sich so mit Musse vom nächtlichen Thau zu trocknen. In Roseres hat Verfasser auf den riesigen Adansoniern oft gegen 4—6 Stück auf einmal bemerkt.

V. occipitalis Burch.

Selten. D'Antinori beobachtete diesen prächtigen Geier nur zwei Mal. Er machte sich durch kurzen Hals, grossen Kopf, seinem weissen Nackenflaum, durch rosenfarbenen Schnabel und solche Haut bemerkbar. Im Mai 1861 schoss einer von des Verfassers

Dienern einen dieser Vögel bei den Schilluk-Inseln, zerschmetterte ihm aber dergestalt den Kopf, dass es unnütz erschien, den Balg zu präpariren. Zuweilen lässt er sich auch am blauen Flusse sehen.*)

Vultur auricularis Daud.

Nicht selten in Egypten, wo er häufig mit *V. cinereus* wechselt wird.**) Ist weit häufiger in Nubien, in Kordofan und

*) [Auch *V. cinereus* Gmel., *V. monachus* Linn. kommt hier, sowie in Algerien und Abyssinien, vor, wengleich bei weitem nicht so häufig als *Otog. auricularis*. H.]

**) Unter der Bezeichnung *V. auricularis* Daud. vereinigt Schlegel in seinem Muséum d'hist. natur. des Pays-Bas S. 9 (Vultures) den *Vultur imperialis* Temm (adult.), *V. aegyptius* Temm. (juv.), *V. nubicus* Ham. Smith, sowie *Otogyps auricularis* G. R. Gray in einer Species. Ausser den anderen beliebten Unterscheidungsmerkmalen wird der nackte Hals, mit mehr oder minder deutlichen Falten, hervorgehoben. Bonaparte giebt als Synonym für *V. auricularis* Daud. nur dem *Otogyps auricularis* Swains. Anerkennung. Als einzigen (wichtigen) Charakter theilt er diesem die *Plicae auriculares* zu und trennt von ihm als gesonderte Art den *V. nubicus* Ham. Smith (Griff. An. Kingdom, p. 64, *Otogyps nubicus* Ch. Bon. Rev. et Mag. de Zool. p. 530. H.) ab, Temminck's Species *imperialis* und *Aegyptius* für synonym erklärend. Als einzigen spezifischen Charakter stellt Bonaparte „*Plicae auriculares nullae*“ auf. Die Entscheidung der Frage, ob die von beiden berühmten Autoren citirten Synonyme einer Species oder ob sie zweien verschiedenen zugeschrieben werden müssen, gilt nichts. Wichtig erscheint, dass Beide darin übereinstimmen, dem *V. auricularis* Halsfalten oder, wie es der Eine will, Ohrfalten zuzuschreiben und dass sie sich Beide auf Tafel 9 von Levaillant's Ois. d'Afr., d. h. auf den Oricou des letzteren Autors, beziehen. Degland sagt in der Diagnose dieses Vogels, die Hautfalten erwachsener Thiere reichten bis zur Ohröffnung hinauf. Damit wäre denn die unbezweifelbare Existenz von Halsfalten beim *V. auricularis* das sicherste, wo nicht einzige Merkmal (in Rücksicht auf die geringe Wichtigkeit der anderen, von den Autoren aufgeführten Charaktere), diese Species von *V. cinereus* zu unterscheiden, welcher letztere in jedem Lebensalter dieser Furchen oder Falten entbehrt. Die von Antinori in Egypten gesehenen Exemplare von *V. auricularis* sind identisch mit den von Dr. Salvadori und vom Verfasser selbst im Frühjahr 1864 auf Sardinien gesammelten. Antinori bleibt nun unsicher, ob auf Sardinien der echte *V. cinereus* vorkommt, der darauf hinielenden Behauptung Cara's nämlich kann er keinen Werth beilegen, da die von Letzterem gesammelten und im Museum zu Cagliari aufbewahrten Exemplare bei der Präparation dergestalt verstümmelt worden sind, dass es schwer halten möchte, an ihnen eine sichere Bestimmung vorzunehmen. Verf. versichert aber, dass die ihm in die Hände gerathenen Exemplare, der Hautfalten wegen, zu *V. auricularis* gehören und mehr noch, dass die zugleich mit ihnen erhaltenen Eier in Form und Färbung von denen des *V. cinereus* abweichen. Eine von mir vorgenommene Vergleichung zwischen dem Schädel eines euro-

Sennaar, als in den vom weissen Flusse bespülten Landschaften; zu Abu-Haras, südwestlich von El-Obed, zeigte sich im Oktober 1860 ein Schwarm von mehr als 20 Stück, von denen Verfasser ein mit sehr deutlichen Hautfalten versehenes Männchen tödtete; ebenso wurde ein anderes Männchen am Gebel-Haudun, einem Gebirge ebenfalls in Kordofan, erlegt. Die Nubier verzehren den Vogel. Ein Exemplar, welches Verfasser in der Bajuda-Steppe tödtete, welches viele Stunden lang mitten in der Sonne auf dem durchglühten Sande in Nähe eines Brunnens gelegen, wurde von anwesenden Nubiern mit Federn und Eingeweiden ins Feuer geworfen und von den Leuten so roh, noch stinkend, aufgespeist.

Fam. III — *GYPÆTIDÆ*.

Gypætus barbatus G. Cuv. *)

Antinori erlegte ein prachtvolles Männchen im März 1859 am Fusse des Mokattam-Gebirges, bei Gelegenheit eines Ausfluges in den sogenannten „versteinerten Wald.“ Verfasser konnte an dem Thiere keinen jener Charaktere wiederfinden, nach denen Blasius und Keyserling ihren *G. meridionalis* und wonach Brehm seinen mit demselben identischen *G. nudipes* aufgestellt. *G. barbatus* nistet fast alle Jahre auf den erhabensten Spitzen des Mokattam. Je weiter man den Nil stromaufwärts verfolgt, desto seltener wird der Vogel und im Innern von Nord-Afrika ist er vom Verfasser nirgend bemerkt worden. D'Antinori glaubt daher annehmen zu müssen, dass *G. meridionalis* dem südlichen Afrika angehöre, dass dagegen die von ihm am rothen Meere beobachtete Art mit der

päischen *V. cinereus* und demjenigen eines nubischen *V. auricularis* ergab sehr auffällige Unterschiede, worüber ein andermal Näheres. Es handelte sich übrigens um ausgewachsene Thiere. H.]

*) Verf. glaubt, dass Bonaparte's *Gypætos occidentalis*, welcher sich von der europäischen Art nur durch etwas kleinere Statur und durch etwas lebhaftere Färbung unterscheidet, sich nicht mehr davon entferne, als eine Sardinien, der Ostküste von Anatolien, Syrien und Egypten eigenthümliche Varietät. Ersterer macht (wohl mit allem Recht) darauf aufmerksam, dass das Klima viele dem Norden und Süden gleichzeitig angehörende Thiere und dass es bei diesem Raubvogel nicht allein die Statur und das Colorit, sondern auch die Sitten verändere, denn die vom Verf. in den beschriebenen Gegenden beobachteten Individuen zeigten ein sehr mildes Naturell, ja, die von ihm lebend gehaltenen gewöhnten sich mit grössester Leichtigkeit ein.

in Egypten, in ganz Syrien und im peträischen Arabien vorkommenden zusammenfalle.*)

Fam. IV – *FALCONIDAE*.

Aqua heliaca Sav.

Sehr häufig in Egypten, wogegen er von A. in Abyssinien, Sennaar und am weissen Flusse nicht gefunden wurde. Die Beduinen der cairiner Umgegend erlegen ihm oftmals von den hohen Palmen, die er zur nächtlichen Rast besucht. Verfasser kaufte in Cairo im April 1859 ein altes Männchen mit ganz weissen Schulterdecken und sandte dasselbe an Herrn Gonzenbach nach Smyrna.

A. naevioides Kaup.

Unterscheidet sich von *A. naevia* durch grössere Statur, durch Mangel der Flügelbinden und der Tüpfel, welche letztere verschiedene Theile des Federkleides älterer Individuen der anderen Art schmücken.

Die Tarsenbefiederung dieses Thieres ist stets hellfarbig und ungefleckt. Die allgemeine Körperfärbung ist fahlgelblich, theils in Röthlich, theils in Grau spielend, je nach der Lokalität, die der Vogel innehält. Nach Schlegel bilden die ziemlich weiten, länglich-elliptischen Naslöcher den hervorstechendsten Charakter des Thieres, während diese Theile bei *A. naevia* enge und beinahe kreisförmig sich zeigen.

Ist vor Sonnenaufgang leicht zu erlegen, indem er sich längere Zeit hindurch unbeweglich auf den höchsten Baumwipfeln hält. Geht manchmal Cadaver an; A. sah im December 1869 zu Gedaref ein Weibchen vom Ase eines jungen Kameeles fressen. Ist häufig in Galabat und an der abyssinischen Grenze, von woher dieser Aar an die Flüsse Rahat, Dinder und Asrek zieht. A. erlegte ein Exemplar in der Umgegend von Doka, ein anderes zu Roseres.

A. minuta Brehm.

Der kleinste Adler Nord-Central-Afrikas hat die Natur des *F. lagopus*, mit der er zusammengeworfen werden könnte. Verf. weiss die Grenzen seines Vorkommens in Afrika nicht genau an-

*) [Noch immer ist die Artselbstständigkeit des *G. meridionalis* nicht sichergestellt. Man vergleiche hierüber Dasjenige, was ich auf S. 305, Jahrg. 1865, dieser Zeitschrift bemerkt habe. II.]

zugeben, glaubt aber doch, er sei viel häufiger am ägyptischen Littoral und in Unteregypten, als weiter stromauf. A. schoss ein schönes Männchen im März in Nachbarschaft des Menzaleh-Sees, ein anderes verschaffte er sich unfern der Stadt Sennaar, im November 1859.

A. Bonellii Temm.

Selten in Nord-Central-Afrika jenseit des Wendekreises, häufig aber in ganz Egypten und in Unter-Nubien. Im März 1859 sah Antinori in Cairo zwei von E. Wilcke im Fajjum erbeutete Exemplare und erlegte selbst ein solches zu Antub am blauen Flusse, im September 1859.

Helotarsus ecaudatus Bon. ex Daud.

Dieser durch Kürze des Schwanzes, sein kanneelröthliches Gefieder und durch seine langen, spitzen Flügel ausgezeichnete Adler erhebt sich in gewaltigen Kreisen bis in die höchsten Regionen der Atmosphäre, wo er gewissermassen stundenlang auf seinen Fittigen ruht, wie ein Brett auf dem Spiegel eines Sees. Jemehr die Sonnenstrahlen die Erdoberfläche erhitzen, desto höher steigt er empor. In jeder Höhendistanz ist er aber unter Tausenden wohl zu erkennen, sowohl am Reinweiss seiner hinteren Flügeldecken, als auch am tiefen, am gesättigten Schwarz seiner Schwungfedern und der ganzen unteren Körperparthie. Wenn er aus der Höhe sich niederstürzt, so stützt er sich, den Körper auf eine Seite biegend, mit einem Flügel und mit dem anderen durchschneidet er die Luftschichten. Levillant meint, diese Bewegung mache den Eindruck, als gehe sie mit zerbrochenem Fittig von statten. Er lässt sich nur schwer im Walde überraschen, man müsste denn sein weisses Gefieder auf einem grossen Baume, auf dem er gerade den Sonnenaufgang abwartet, bemerken. Man schießt ihn am besten mit der Kugel herunter, denn Schrot tödtet ihn nicht leicht. A. fand im Magen eines zu Madén am weissen Flusse erlegten Weibchens Reste einer Ente, in dem eines am 12. Oktober 1860 in Kordofan erbeuteten Männchens fanden sich einige völlig zersetzte Reste eines am Abend verzehrten Thieres. Sehr schön sind das Orangeroth der Füsse und der Wachshaut am Schnabel von ♂ und ♀. Ausser an den von Heuglin erwähnten, häufiger von diesem Vogel besuchten Lokalitäten*) findet er sich noch im

*) [„Ziemlich gemein in Kordofan, Sennaar und Abyssinien, häufig aber in den Steppen und Gebirgen von Ost-Sennaar, z. B. auf Gebel-Atesch.“ System. Verzeichn. S. 8. des Separatabdruckes. H.]

Lande der Djenge im Gebiet des Bahhr-Ghazal, namentlich unfern der Tek- und Rek-Dörfer und in den Wäldern der Djur, hauptsächlich am Khor-Momul.

Haliaetos vocifer Vieill.

Dies schöne Thier ist gemein längs den Flussufern Sudans, vom 14° N. B. an südwärts.*) In Kharthum wird es auf arabisch Faki genannt, indem nämlich seine lebhaftweissen und röthlich-kastanienfarbenen Tinten an die Kutten der römisch-katholischen Mönche erinnern.

Der Species-Name *vocifer* ist dem von diesem Vogel häufig ausgestossenen Schrei entnommen; dieser ist sehr monoton und lässt sich nur schwer durch Silben wiedergeben. Verf. ist unsicher, ob das Weibchen das Jahr über mit einem und demselben Männchen lebe, obwohl er doch das Thier sehr häufig gepaart gesehen. Das Weibchen treibt mit dem begehrliehen Männchen über und an dem Wasser mit Zischen, Kopfdrehen, Halsrecken und Federsträuben gar absonderliches Liebesspiel. A. sah auch am Dinder die Copulation in freier Luft stattfinden und das Paar alsdann auf die Erde niedergleiten. Der Begattungsakt dauerte nur sehr kurze Zeit und fand in umgekehrter Weise von derjenigen statt, in welcher, nach Nordmann, die Copulation bei *Aquila heliaca* geschieht. Das Thier ist nicht misstrauisch und lässt sich, trotz Levaillant's gegentheiligem Ausspruch, fast immer auf Schussnähe beikommen. Ein verwundeter und wieder geheilter, lebendig behaltener *H. vocifer*, gewöhnt sich sehr leicht an die Gefangenschaft.

Wenig fehlte und es hätte dem Verfasser das Aufbringen eines Individuums sein Leben gekostet. Das Thier fiel verwundet in hohes Gras, worinnen eine ganze Löwenfamilie Mittagsrast hielt. Antinori bemerkte dieselbe erst an dem furchtbaren Gebrülle, welches das Männchen beim Herannahen der fremden Fusstritte erhob, sowie an dem Zuruf der Italiener, Gebrüder Poncet, von deren Barke aus man die Erwerbung des Vogels versuchte.

*) [Antinori traf den Vogel niemals unterhalb Kharthum, was Degland's Ansicht über den im Mainzer Museum aufbewahrten *Falco vocifer* Lath. bestätigen könnte, von dem Schlegel behauptet, er sei in Griechenland getödtet worden. Degl. Ornith. Eur. tab. I, p. 37. [Und doch findet sich dies Thier die Herren Natterer, Fr. Binder, v. Harnier und der Bearbeiter sind Zeugen wenn auch eben nicht häufig und vielleicht nur zur Zeit der Nilschwelle, auch in den Provinzen Schendi, Djaal, Berber, ja selbst bis Robathât. H.]

Circaetus gallicus Bp. ex Gm.

Zu Roseres im Februar 1860 vom Verf. erlegt, wurde übrigens von selbigem in Kordofan und am weissen Nil beobachtet. Erscheint selten im östlichen Sennaar, kommt dorthin wohl von der arabischen Küste. In Palästina wurde dieser Vogel von A. mehrmals getödtet. Das erwachsene weibliche Exemplar (von Roseres) unterscheidet sich in nichts von einem europäischen.

Circaetus funereus Ruepp. *)

Hat grösseren Wuchs, sowie verhältnissmässig längere und stärkere Tarsen als *C. gallicus*; sein Gefieder ist einförmig braungraulich und dunkelrussfarben. Heuglin traf diesen Vogel „einmal in der Kolla von W.-Abyssinien und am blauen Flusse in Sennaar an. Beide Individuen weichen von der Rueppell'schen Beschreibung aber darin ab, dass die Schwanzbinden vom reinsten Weiss und nicht rothgrau gefärbt sind. (System. Uebers. p. 7).“ — Antinori erlegte ein Weibchen im Januar 1860 in Doka, in der Richtung nach Denab-el-Kelb.

6. *Buteoninae*.*Buteo rufinus* Ruepp.

Im Januar 1860 in Doka erlegt. Findet sich vom südlichen Russland an durch die Türkei, durch Griechenland, auf Cypern, in Syrien und dringt von der rothen Meeresküste tief nach Nord-Central-Afrika hinein vor. Verf. sah zu Karthum im Verein mit anderen Vögeln ein männliches Thier dieser Art vom Kitschlande am weissen Nil, 7° nördl. Breite.

Buteo Desertorum Vieill.

Verf. erlegte ein einziges Exemplar am Gebel-Haudun in der libyschen Wüste.

Poliornis rufipennis Bon. ex Strickl.

Verf. schoss zwei Exemplare am Gebel-Haudun im September 1860; ein anderes erhielt er zu Woled-Medineh am blauen Flusse. Lebt in kräftig begrüntem, feuchten Gegenden, in denen kein Mangel an Insekten. Er hält sich in den die weiten Durrh-Pflanzungen (*Sorghum* sp.) begrenzenden Bäumen, von denen aus er die Jagd auf Heuschrecken betreibt. Scheint öfters die Feldmäuse und Feldratten zu überfallen, denn Verf. fand im Magen des Thieres Reste solcher kleinen Säuger.

*) [Ist nach Verreaux und Des Murs der junge (einjährige) *Circ. thoracicus*. Vergl. Ibis 1862, S. 209. H.]

7. *Milvinae*.*Milvus aegyptius* G. R. Gray.

A. hält *M. aegyptius* und *M. parasiticus*, die in Bonaparte's Conspectus als zwei gesonderte Arten (entgegen der Autorität Schlegel's und Anderer) aufgeführt werden, für einer Species angehörig und stützt sich auf die von ihm vorgenommene Examination vieler griechischer, kleinasiatischer, syrischer und ägyptischer Exemplare.

Der Keckheit dieses Vogels gedenken mehr oder weniger alle Reisebeschreiber. Verf. sah ihn in Constantinopel, mitten zwischen einer Menge von Leuten, den Verkäufern auf offenem Markte Fische stehlen. Eines Tages ass A. ausserhalb seiner Hütte in Gesellschaft eines Freundes einen Frankolin und war eben im Begriff, eine Keule des Thieres zu Munde zu führen, als ein Milan ihm das Fleisch aus der rechten Hand riss, wobei ihm derselbe die Oberlippe und den rechten Zeigefinger leicht verletzte.

Das gewöhnliche, monotone Geschrei dieses Vogels wird von Zeit zu Zeit durch eine Art Pfeifen unterbrochen, was sich stets hören lässt, sobald der Milan von obenher irgend Etwas auf der Erde liegen sieht, z. B. ein Stück Fleisch, einen Knochen, eine Fruchtschale (besonders eine rothe) u. s. w. Um dergleichen streiten auch leicht je zwei oder drei Individuen und nicht selten geschieht es, dass wenn zwei dieser Vögel sich zanken, der dritte sich das zu Nutzen macht und mit dem Gegenstande des Streites davonfliegt. Ein Präparator muss sehr aufpassen, sobald er kleine Thiere im Freien zubereitet, denn gar nicht selten stiehlt der Milan sie ihm unter den Augen weg.*)

Gemein in ganz Nordafrika; einige nicht eben gewissenhafte Reisende verwechseln ihn mit *M. niger* Briss., welcher ebenfalls in vielen Theilen Nordafrikas lebt.

Elanus melanopterus Leach.

Gemein in Unter- und Mittelgypten, woselbst ihn Verfasser öfters in den Dickichten der in Nähe der Dörfer befindlichen Bäume bemerkte; er vermochte jedoch nicht, ihn im Innern zu treffen, obwohl die Ornithologen auch alles Land von Abyssinien bis zum Cap, den Senegal und die Küsten der Berberei**), als Standorte angeben.

*) [Ich erinnere hier an das von mir früher, Jahrg. 1863, p. 233 dieser Zeitschrift über den Schmarotzermilan Mitgetheilte. H.]

**) [Vergl. z. B. Capit. Loche Catalogue des mammifères et des oiseaux observés en Algérie, p. 45. H.]

8. *Falconinae*.*Falco peregrinoides* Temm.*)

Die von Bonaparte aufgestellten Charaktere, *nucha rufescens* *subtus flavo rufescens*, werden von Schlegel bestätigt, welcher an giebt, dass dies Thier sich im Colorit vom *Falco lanarius graecus* dadurch unterscheidet, dass die Grundfarbe seiner Tinten stark in Roth spiele und dass der Kopf roth sei; überdiess neige der Scheitel von *F. peregrinoides* mehr oder minder zum Schwarzen, der Nacken sei roth und die Unterseite des Kopfes in jedem Alter mit Roth überflogen. A. wendet, unter Berücksichtigung dieser Charaktere, auch bei seinen Exemplaren den Namen *F. peregrinoides* an, welchen Namen schon Heuglin in seinem Kataloge [S. 9, No. 42] adoptirt hat.

Schlegel giebt folgende Maasse an: Flügel 10 $\frac{1}{4}$ "", Schwanz von 4 $\frac{1}{2}$ " bis 5" 3"".

Verfasser erlegte einen Vogel in Dongolah, einen anderen im Juni 1859 von einer Dattelpalme zu Philae herab.

F. cervicalis Licht.**)

A. schoss ein prächtiges, altes Männchen unfern Kafr-Zajät am Nile im April 1859 und begegnete dem Vogel in Nubien und Kordofan, wengleich hier nicht so häufig als in Egypten.

F. cervicalis (bis).

Unterscheidet sich wegen seines jugendlichen Alters von dem im Turiner Museum unter dem Namen *F. biarmicus* aufbewahrten Individuum, indem Antinori's Exemplar in allen Tinten weit lebhafter ist, die Flecke seiner Brust, seiner Flanken und seines Bauches auch viel dichter stehen und deutlicher sind. Wurde vom Verf. zu Lau, einem Dorfe der Djenge, unter 7° Br., im December 1860 geschossen.

F. lanarius graecus Schleg.*F. peregrinoides* Fritsch.

Antinori erhielt während seines Aufenthaltes zu Cairo im März und April 1859 von Beduinen der Pyramiden verschiedene, dieser Art angehörende Exemplare, welche präparirt und nach Smyrna

*) [Der Çaqr-djebeli, d. h. *Falco peregrinoides* Temm., ist *Falco tanypterus* Licht. H.]

***) [S. König v. Warthausen in Ibis, 1860, S. 122. Ist *Falco tanypterus* Licht. *F. cervicalis* Licht. (*F. biarmicus* Temm.) dagegen ist südafrikanisch. In der berliner ornithologischen Sammlung befindet sich z. B. ein vom Zon-dagsrevier herstammendes Exemplar des letzteren. H.]

gesandt wurden. Auch sah Verfasser zwei Bälge derselben beim Naturalienhändler Odescalchi unter dem von letzterem willkürlich beigelegten Namen *F. Horus* Heugl. Zerstreut in ganz Egypten, einer der gemeineren hiesigen Falken, besonders aber häufig im Fajjûm.

Chiquera ruficollis Bon.

Im März und April häufig um Roseres*). Hält sich während der heissen Tagesstunden zwischen dem Blattwerk der Dompalmen verborgen. Morgens und Abends sieht man ihn oftmals auf den höchsten Spitzen der Adansonien, um von da aus seine Jagd zu betreiben. Verfasser beobachtete den Vogel auch in Fazoglo und im Sennaar; selten geht er aber bis Karthum hinab.

Hypotriorchis ardesiacus Bon. ex Vieill. consp.

Dieser Species, welche von vielen Autoren mit *F. concolor* Temm. zusammengeworfen worden, gab zunächst Bonaparte den ihr von Vieillot zuerkannten Namen wieder und hierin folgte ihm denn Schlegel in seiner Schrift über das niederländische Museum. Schlegel sagt, der Vogel unterscheide sich von *F. concolor* durch seine helleren Farben, seine kürzeren und abgerundeteren Flügel, durch die schärfer schwarz gezeichneten bacchette? am ganzen Körper. A. erlegte den Vogel im November 1859 im Sennaar. Die im Turiner Museum befindliche Art ist der echte *F. concolor* und daselbst unter diesem Namen aufgeführt worden.

[*Tinnunculus alopex* Heugl.]

Die uniforme Färbung des Vogels auf dem Rücken und den Schultern ist rosenroth und ist jede Feder längs des Kieles mit einem schmalen Striche gezeichnet, welcher sich an der Spitze spatelförmig erweitert. Die grossen und mittleren Schwungfedern sind vornher schwarzbraun, hintenher röthlichweiss; der Fahnenbart zeigt sich zu zwei Dritteln seiner Länge durch helle, ziegelroth überflogene Federn getheilt. Heuglin giebt in Cabanis Journal, Jahrgang 1861, S. 427, folgende Diagnose des Thieres: Major, ferrugineus, subalaribus paullo pallidioribus, totus distincte nigrostriatus, cauda fascis 18—20 subaequalibus, et fascia apicali ceteris latitudine vix aequali.

Verfasser erlegte den Vogel im September 1860 am Djebel-Harâs.**)

*) [Findet sich bis zum Senegal und bis nach Moçambique hin verbreitet. H.]
 **) [Kommt nach Heuglin auch in Taka und am Djebel-Roro und Djebel-Ghule in Sennaar vor. (Ibis 1861 p. 71). Letzteres glaube ich bestätigen zu können. H.]

9. *Accipitrinae.**Spizaetos occipitalis.*

Antinori sah diesen Vogel zum ersten Male auf einer Insel des blauen Flusses im Angesicht von Sennaar. Er erkannte das Thier schon aus weiter Entfernung an den langen, einen prächtigen Schopf bildenden Nackenfedern. Ein Diener des Verfassers schoss das Weibchen des Paares, das Männchen fiel in der Suche nach ersterem durch einen von A. selbst abgefeuerten Schuss. Der Federschopf des Männchens ist stets länger und reichlicher, als derjenige des Weibchens, auch sind die Farben des ersteren weit dunkler und hervorstechender. Ist gemein in Galabat, woselbst Verf. im December 1859 verschiedene Exemplare tödtete. Dort hielt er sich in den, längs der Wasserfläche wachsenden Kakamutbäumen.*) Ist keineswegs scheu und lässt sich leicht nahebei kommen. In Kordofan begegnete ihm Verfasser niemals, der Vogel scheint doch die bebuchten, in Nähe von Gebirgen sich erstreckenden Hügelparthien den Ebenen vorzuziehen.

Melierax polyzonus Bon. ex Ruepp.

Geht von Nubien bis gegen den Aequator, aber doch nicht nordwärts vom 15° Br., ist von da an südwärts sehr gemein, zieht sich auch nach Südosten und nach Südwesten. Hält sich stets auf hohen Baumwipfeln, aber auch auf vorstrebenden, blattlosen Zweigen, manchmal rastet er sogar auf den Termitenhaufen. Das Männchen ist stets mehr gefärbt, auch merklich kleiner als das Weibchen. A. beobachtete unfern Djebel-Attasch, inmitten eines Forstes von Gummiakazien, wie einer dieser Habichte wiederholt von einem Baume sich erhob, um eine grosse Schlange anzugreifen. Der Vogel schwebte dabei nicht weit von dem Reptil mit Hülfe seiner Fittige umher und suchte ihm Krallenhiebe zu versetzen. Er war so grimmig in seinen Angriffen, dass er gar nicht bemerkte, wie Kameele und Menschen dicht an ihm vorbeizogen. Dem Reptile gelang es, eine Felsspalte zu gewinnen und mit klagendem Gepfeife zog sich der betrogene Habicht auf einen Baum zurück. Männchen und Weibchen finden sich häufig beieinander und an manchen durch ihre Bewachung sehr frischen Oertlichkeiten sieht man auf kurze Zwischenräume die einen die anderen jagen.

Ist unter den Raubvögeln einer der am wenigsten misstrauischen und lässt sich daher leicht beikommen. Verwundet

*) [*Acacia campylacantha* Hochst. H.]

duckt er sich und kann man ihn alsdann wohl anfassen, ohne dass er sich auf den Rücken zu werfen und sich mit den Fängen zu wehren pflegte. Nährt sich von kleinen Säugethieren, Vögeln und Reptilien. Findet sich in allen Jahreszeiten. A. erhielt die meisten Exemplare des Thieres zu Abu-Harâs, Antub, Omm-Sugra, Roseres und Deberkî. Zu seinem Bedauern sieht sich Verf. nicht in der Lage zu entscheiden, ob unter zweien von ihm mitgebrachten, vom weissen Flusse herstammenden Exemplaren nicht Heuglin's *Melierax metabates* sei, den er erst seit wenig Tagen kenne.*)

Micronisus sphoenurus Bon.

Micronisi badii paullo minor, fasciis caudalium angustioribus, tarsi gracilioribus, iride flava.

Diese Abyssinien und Sennaar angehörende Art ist vom Verf. auch im Innern des Gazellenflussgebietes aufgefunden worden. Der Verf. will sie aber, im Gegensatz zu Schlegel, nicht mit dem *Nisus badius* des Letzteren aus Kleinasien und Ceylon vereinigen. Der *sphoenurus*, trotz mancher Aehnlichkeit mit *badius*, unterscheidet sich nämlich vom selbigen durch seine etwas kleinere Statur, durch die über Brust und Bauch ziehenden Binden, welche weniger breit, einander nicht so nahestehend und von weniger dunkelröthlicher Farbe sind, ferner durch den Mangel eines gewissen dunklen, wenig deutlichen Längsfleckes, welchen Verf. an der Kehle der jungen *badius* fand; endlich durch die verschiedenartige Disposition der Schwanzbinden, die beim *sphoenurus* in grösserer Zahl auftreten, hier schmaler sind und so ziehen, dass sie nur den einzigen inneren Fahnenbart der acht Steuerfedern kreuzen, die beiden äusseren und mittleren aber ganz und gar nicht berühren. Rueppell, welcher diese Art vortrefflich beschrieben, sagt in seiner charakteristischen Phrase: *rectricibus binis medianis, et duabus lateralibus concoloribus, octo intermediis vexillo interno fasciis nigricantibus.*

Die Art, welche wirklich mit dem *sphoenurus* zusammengeworfen werden kann (in Bonap. Consp. auch als Synonym derselben), ist Swainson's *Accipiter brachydactylus*, obwohl Hartlaub diesen davon trennt, theils aus Gründen der geographischen Verbreitung, theils weil die über den Schwanz des *brachydactylus*

*) Selater machte uns neuerlich im Ibis mit einer Art vom oberen weissen Flusse bekannt, welche *M. polyzonus* nahe steht und von Heuglin unter dem Namen *M. metabates* veröffentlicht worden ist.

ziehenden Binden die ganze Breite der Federn desselben einnehmen. Die oben beschriebenen Exemplare wurden von Antinori im December 1859 in Galabat und im Februar 1860 zu Roseres getödtet.*)

(Fortsetzung folgt.)

Svenska Foglarna. Med Text af Prof. Carl J. Sundevall, tecknade och lithographierade af Peter Akerlund. Querfolio.

Sundevall's verdienstliches Werk über die Vögel Schwedens, mit Abbildungen von Akerlund, ist schon früher in diesem Journal (1861, S. 350 u. ff., 1862, S. 307 u. ff.) besprochen worden und hoffen wir in der Folge ausführlichere Auszüge und Mittheilungen bringen zu können, sobald ein der schwedischen Sprache vollkommen mächtiger Berichterstatter sich gefunden haben wird. Für jetzt soll hier nur bemerkt werden, dass das Werk seinen guten Fortgang nimmt und bis zur 17. Lieferung ausgegeben ist. Mit der 16. Lieferung sind alle wirklich schwedischen Vögel abgebildet und mit der 17. Lieferung hat eine Serie (auf 5 Lieferungen mit 16 Tafeln berechnet) begonnen, welche diejenigen Vögel bringen wird, die nicht jährlich zu bestimmter Zeit, sondern nur accessorisch in Schweden vorkommen. Es sind dies mit Einschluss der Hausvögel etwa 80 Arten.

Die Absicht der Herausgeber war, eine wohlfeile Ausgabe der schwedischen Vögel zu veranstalten und machen wir um so mehr auf den Preis der Lieferung (à 2 Rthlr. schwed. Papier oder sogenannte Reichsmünze = 22 Sgr. preuss.) aufmerksam, als der Preis der Lieferungen in deutschen antiquarischen Verzeichnissen à 2 Thlr. preuss., mithin fast um das Dreifache höher notirt wird.

D. Herausg.

*) In der ausgezeichneten, reichhaltigen Sammlung des Grafen Hercules von Turati in Mailand, die grossentheils von dem gelehrten und thätigen Verreaux geordnet worden, finden sich nicht seine drei Arten von *Micronisus* etikettirt, die grösste, d. h. der wahre *badius*, als *sphoenurus*, die mittlere, mit A.'s Exemplaren von *sphoenurus* übereinstimmende, als *brachydactylus*, die kleinste, d. h. des Verf. Varietät von *sphoenurus*, als *Gabar*. Wie nun auch die Ansichten der Ornithologen über *sphoenurus* und *badius* sich gestalten mögen, so ist doch die letztere Etikette unrichtig.